

SCHLOSSKIRCHE ST. GOTTHARD

St. Gotthard! Nur wenig Eingeweihte horchen bei diesem Worte auf. Die Modernisierung des Lebensstiles am Rande einer werdenden Großstadt hat mit rauher Hand ein Eiland hinweggefegt, das einer Generation von Grazern der Inbegriff höfischer Geselligkeit in einer bevorzugten Landschaft war, Jahrhunderten zuvor ein Abtsitz, in dem Monarchenbesuche sozusagen auf der Tagesordnung standen. J. A. Kumar hat wohl etwas gar zu stürmisch in die Saiten gegriffen, wenn er in seinen Historisch-mahlerischen Streifzügen schreibt: „Die Herzoge der Steyermark, wenn sie sich beym Antritt der Regierung zur Huldigung nach Grätz begaben, wurden jedes Mahl entweder hier oder diesem Schlosse gegenüber bey Gösting von den Landesständen feyerlich empfangen. Die Fürst-Äbte von St. Lambrecht, die in allen ihren Unternehmungen überaus viele Pracht und Kunstliebe bewiesen, die unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit der Päpste standen, die einst gemeinschaftlich mit dem Stifte Admont der Republik Venedig für 550.000 Gulden bare Münze Bürgschaft leisteten, diese vormahls



Abb. 61. Das war St. Gotthard

weinczurl" (Weinzettl) einen Weingarten und Acker mit der Auflage, daß er und seine Nachfolger wöchentlich „ain mezz sprechen vnd lesen schullen“. Wo? „In der chappelln dazs sand G o t h a r d z e weinczurl“, in der Kapelle zu St. Gotthard zu Weinzierl. Seine hohe Zeit hatte das Schloß unter der Regentschaft Kaiser Leopold I. Als dieser Monarch, der einen Grazer zu seinem Hofarchitekten, einen Steirer zum Hofkapellmeister erkoren hatte, 1673 zur Vermählung mit Claudia Felicitas nach Graz reiste, war er mit dem gesamten Hofstaat am 11. Oktober Gast des Lambrechter Abtes Franz von Kaltenhausen. Als er am 23. Juli 1660 auf der Fahrt zur Erbhuldigung in der Hauptstadt der Steiermark St. Gotthard besuchte, war Gastgeber einer der berühmtesten Prälaten des Stiftes, der pracht- und kunstliebende Abt Benedikt Pierin. Zum hohen Anlaß hatte der Abt nicht bloß nach Grazer Sitte einen Triumphbogen errichtet, sondern Schloß und Kirche — neu erbaut. An ihre Stirnwand setzte er die Inschrift: Augustissimo Caesari / Leopoldo / ConsILIo et InDVstrIa pRImo / dem erhabensten Kaiser Leopold, dem Ersten an Rat und Tat, Dum Styria homagio fidem jurat / Divo Gotthardo / Sacram hanc aedem erigit / Benedictus Abbas S. Lambertii, da Steiermark Erbhuldigung leistet, errichtet St. Gotthard dieses Heiligtum Abt Benedikt von St. Lambrecht.

Unsere Abbildung 61 gibt ein wünschenswert klares Bild vom kuppelgekrönten Zentralbau des Kirchleins, vom gebrochenen Arkadengang des Schlosses, von der Weit-

so mächtigen Prälaten waren beynahe durch ein volles Jahrtausend die Besitzer dieses Gutes.“ Wenn sie es am Gründungstage der Abtei erhalten hätten, wäre es nur 704 Jahre in ihrem Besitze gewesen ...

Ein halbes Jahrtausend mindestens war es ihr Eigen. Laut Kopialbuch I Nr. 217 übergab am 11. November 1373 „der erwidig herr abt Peter“ dem Pfarrer Petri von St. Veit „pei

räumigkeit der gärtnerischen Anlage, von der malerischen Landschaft. Kumar schreibt: „Nach einem von italienischen Baumeistern aus Rom (?) erhaltenen Modell ließ Benedict diese ansehnliche, mit einer hohen Kuppel und zwey verschiedenartigen Thürmen geziert gewesene Kirche aufführen.“ Näheres über die Meister, die hier am Werke waren, berichtete schon 1898 der emsige Archivar von St. Lambrecht Bruno Quitt in einem Artikel über Mariazell im Kirchenschmuck: Baumeister Domenico Sciassia, die Maler Simon Echter, Christoph Khazner, Johann Melchior Otto, Bildhauer Johann Baptist Fischer, Stukkateur Matthias Camin und Steinmetz Johann Baptist Sollari. Sehr verdienstlich ist Kumars Schilderung des Innenbildes: „Der Hochaltar stellte in erhabener Architektur sehr lebhaft den hl. Gotthard vor. In der Kuppel standen die Evangelisten und in den zu beyden Seiten angebrachten Altären die Kirchenlehrer, aus schönem Stein gehauen.“ Die Kirchweihe fand am 16. November 1659 statt. Konsekriert wurden durch Bischof Johann Markus Graf Altringen Ecclesia et primum altare, Kirche und Hochaltar, gesegnet paramenta altarium, die Paramente der Altäre. Der Bauherr und Abt starb schon drei Jahre später, am 20. März 1662 ward sein Herz in der Gruft der Schloßkirche beigesetzt.

Fällt der Herzog, fällt der Mantel. 1786 ward Stift St. Lambrecht vorübergehend aufgehoben, für die Schloßkirche St. Gotthard war das der Anfang vom unrühmlichen Ende. Sie geriet an den Kameralfond. 1806 kaufte Karl Graf Attems die Randgüter Gösting zu, das Schloßgut ward vorübergehend von einem sicheren Johann Guschgy gepachtet, dann kam es durch Kauf an Franz Freiherrn von Sonneck und Mohrenberg. „Der würdige Besitzer des Schlosses“, rühmt Kumar, „welchem die Steyermark noch manche andere Verschönerung zu danken hat, erbaute hier ein sehr artiges Casino zum Vergnügen des Grätzer Publikums, mit der Front gegen die Hauptstraße gekehrt, und zwey kleinen Seitenflügeln.“

„Doch was soll jetzt der patriotische Freund des Schönen dazu sagen, wenn er nichts von allen dem mehr da entdeckt, was Kunst und Edelsinn einst errichteten? Das Gelindeste, was man über den Verlust von St. Gotthard der Nachwelt hinterlassen kann, ist: Ein minder edler Nachfolger im Besitz“ hat die Kirche, weil sie ihm die Aussicht störte, das Kasino „in Hoffnung eines ansehnlichen Gewinnes durch den Verkauf der Baumaterialien abgebrochen ... Die Annalen des Landes werden, zur Warnung von ähnlichen Zerstörungen vaterländischer Kunst- und Denkmähler, den Nahmen des Zerstörers nicht verschonen ...“ Hans von der Sann schonte ihn nicht: „Nach Mohrenberg kaufte es Cajetan Graf von Wildenstein, und zwar für seine Freundin Frau von Eisenberg ... Die barbarische Tat wurde im Jahre 1808 verübt, zur Sprengung sogar Pulver verwendet. Die kunstvollen Bildwerke kamen in fremde Hände. Noch heutzutage sind Hausstücke, Säulenschäfte, Capitälere und dergleichen in der Umgebung des Schlosses zu finden.“

Um das kleine Geschichtsbild versöhnlich abzurunden: Aus dem Baumaterial wurde die alte Stiftstaferne „Zum Kreuzwirt“ neu errichtet, die „Commerzial-Strasse“ überhöht, aber auch die Friedhofskapelle von St. Veit aufgemauert. Ihr Gitter — siehe Die gotischen Kirchen von Graz, Tafel 62 — stammt aus St. Gotthard. Zwei Glocken, erst von der Andritzer Maschinenfabrik erworben, klingen nunmehr vom Turme zu St. Veit. An St. Gotthard erinnern weiterhin noch unser Stich und die elegischen Harfenklänge des wackeren Heimatsängers I. A. Kumar.